

Text nach Martin Luther:

Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte:

So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen: Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.

Denn so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Lasst euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, und hört nicht auf die Träume, die sie träumen! Denn sie weissagen euch Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der Herr.

Denn so spricht der Herr: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der Herr, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

Liebe Gemeinde! Liebe frisch gebackene Konfirmanden und Konfirmandinnen!

„Ich bin doch kein *Prophet!*“, so antworten wir manchmal, wenn uns einer fragt, wie die Zukunft wird. „Ich bin doch kein Prophet. Ich kann doch nicht in die Zukunft schauen.“

Jeremia war ein Prophet. Das wussten die Menschen. Damals in Israel. Und als Prophet ist er nicht etwa aufgetreten, weil er übernatürliche Kräfte der Zukunftsschau hatte. Sowas nannten die nicht Prophet. Nein, als Prophet galt er, weil er den Menschen mit Macht und ohne Rücksichten Gottes Wort sagte. Gottes Weisungen. Gottes Zusagen.

Dieser Prophet – Jeremia – schreibt einen Brief an seine Leute. Dieser Brief beginnt mit nichts weniger als dem Satz „So spricht Gott zu euch.“ Gottes Wort. Gottes Stimme. Sie erklingt in meinem Brief, sagt der Prophet:

„So spricht Gott zu euch Weggeführten. Zu euch, die ich aus der Heimat habe wegführen lassen.“

Denn die Israeliten hatten damals ihre Heimat verlassen müssen. Es waren Flüchtlinge. Heimatvertriebene.

„So spricht Gott: Baut euch hier in der Fremde Häuser und werdet sesshaft; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; gründet Familien. Zieht Kinder groß.“

Man könnte auch sagen: Stellt euch auf die Realitäten ein. *Hier* ist jetzt euer Ort: im Neuen, in der Fremde. Macht die Fremde euch zur Heimat. Lasst euch auf das Neue ein. Lebt, / anstatt dem Verlorenen hinterher zu trauern. Lebt! Gestaltet! Nutzt eure Lebenszeit. Tut nicht so, als seid ihr auf der Welt, um euch im Gewohnten einzurichten. Das Neue ist euer Platz. So sagt Gott.“

Und – was heißt das jetzt? Synagogen bauen? Kirchen? Sich treffen? Chillen, es sich kuschlig machen? Zurückziehen in die eigene Familie, die Klique, die Gruppe? Gemütlich beieinander sein? Spaß haben? Das reicht nicht, schreibt der Prophet. Gott sagt:

Sucht der Stadt Bestes, in die ich euch gebracht habe. Tut etwas für die Gesellschaft in, der ihr lebt. Auch, wenn eure eigentliche Heimat woanders ist. Betet für diesen Ort, der jetzt auch eurer ist. Raus aus euren Zirkeln! Tut nicht nur was für euch. Tut etwas für's Gemeinwohl. Wenn's allen wohlgeht, so geht's euch auch wohl.“

Das ist harter Tobak, ihr Lieben. Auch für uns heute. Für uns Innerkirchlichen heißt das wohl: Richtet euch mal nicht ein, in euer kleinen Gemeindegewelt. Auch nicht in eurer kleinen Gedankenwelt. Zieht euch nicht zurück ins Innerkirchliche.

Und für euch andere, die ihr jetzt sagt: na so innerkirchlich bin ich ja gar nicht – für euch kann das vielleicht heißen: Nein, Familie und Freunde, Arbeit und Nachrichten Schauen – das reicht nicht. Gott sagt vielmehr uns allen: Ihr seid hier, um etwas für die Welt zu tun. Gerade jetzt, setzt euch zusammen und überlegt, wie ihr die Welt menschenfreundlicher macht. Wie ihr Heimat schafft für alle. Wie ihr denen begegnet, die unsere Demokratie zerstören wollen, und das sogar noch laut herausschreien. Überlegt, wie ihr helft, die Güter der Welt gerecht zu verteilen. Sucht das Beste für die Gesellschaft. Überlasst nicht anderen den Lauf der Dinge. Beeinflusst ihn. Verändert diese Gesellschaft so, wie ich, Gott, es von euch will.

So spricht Gott. Und der Prophet Jeremia schreibt es nicht nur den Menschen damals, sondern auch uns heute noch. Deshalb ist die Bibel auch für uns heute so wichtig. Weil sie uns in Bewegung bringt.

Und *wenn* das so ist – Was ist dann mit euch Konfirmandinnen und Konfirmanden? Was soll dann unsere Gruppe? Welche Rolle spielt die Konfi-Arbeit in dem Ganzen? Was sagt Gott euch – uns in der Gruppe?

Ich glaube: Auch für uns heißt das, dass wir nicht so tun werden, als seien Kirche und Glauben eine eigene Welt, parallel zu der anderen, in der ihr sonst lebt. Wir werden uns nicht einigeln in biblischen Richtigkeiten und frommen Sätzen. – Wenn wir uns gemeinsam Gedanken machen, was der Glaube bedeuten kann, dann steht dabei immer die Frage danach im Vordergrund, was er *für euer Leben* bedeutet. Denn Glauben heißt nicht, dass ich in einer bestimmten Weise denke oder etwas Bestimmtes für wahr und richtig halte. Glauben heißt anders *leben*. Ich könnte auch sagen: Glauben heißt erstens vertrauen, und zweitens mit diesem Vertrauen losgehen und das Beste für die Welt suchen (nicht für mich selbst: für die Welt).

Vertrauen ist gut. / Aber worauf sollen wir vertrauen? Bei der Konfi-Arbeit jedenfalls geht es ums Vertrauen auf Gott – das wird niemanden wundern. Auch dazu hat der Brief des Jeremia etwas zu sagen. Jeremia schreibt:

Gott sagt: Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.

Was für eine tolle Zusage! Was für eine schöne Überschrift für unsere gemeinsame Zeit! Darauf vertraue *ich*, dass Gottes Gedanken immer wieder bei euch 51 jungen Leuten (und bei uns im Team) sind. Ich vertraue auf diese Gedanken des Friedens, der Zukunft und der Hoffnung. Und ich vertraue darauf, dass wir mit diesen Gedanken auch auf das andere schauen können: auf die Hoffnungslosigkeit, die manchmal in uns ist; auf die Friedlosigkeit, die manchmal zwischen uns ist (auch zwischen euch jungen Leuten, sei es auf dem Schulhof oder zu Hause); und letztlich auch auf das Leid, das einige von euch schon jetzt gut kennen.

Wenn wir sagen können: Konfi bedeutet für uns, auf die Suche nach diesem Gott zu gehen. Das wäre etwas. Konfi ist doch nicht der Ort für die, die sowieso schon alles wissen und gefunden haben. Konfi ist die Versammlung derer, die auf der Suche sind. Und da schließe ich uns als Leitungsteam ausdrücklich ein.

Jeremia schreibt uns in seinem Brief, wie diese Suche ausgeht. Insofern schaut der Prophet *doch* in die Zukunft. Er verspricht uns etwas. Und dieses Versprechen soll am Schluss meiner Predigt stehen. Gott sagt zu euch Konfirmanden, zu uns allen:

Ihr werdet mich anrufen, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen. Und ich will eure Gefangenschaft – auch die Gefangenschaft in euch selbst – ich will sie wenden. Ihr sollt frei werden. Und so will ich euch um mich sammeln. Das spricht Gott.“

Amen.